

Obwohl es sich um ein Blatt von auch für heutige Begriffe beträchtlicher Größe handelt, ist doch auf jede, auch die bescheidenste Fernwirkung verzichtet. Das allein herrschende Bestreben ist vielmehr, möglichst viel von den verkäuflichen Schätzen des Hauses an Lampen, Vasen, Uhren, Statuetten usw. auf dem Blatte anzubringen und bei dem Beschauer auf diese Weise denselben Eindruck unbegrenzter Bewunderung hervorzurufen, der sich in der Haltung der eben den Laden betretenden Familie wieder spiegelt.

Die Abbildung des Ladens oder noch öfter des Schaufensters mit einer Gruppe interessierter Beschauer davor wird nunmehr überhaupt der beliebteste Vorwurf für Geschäftskarten und Innenplakate. Ein hübsches Beispiel gibt die Karte der Berliner Kunsthandlung von Julius Kuhr an der Ecke der Charlottenstraße und der Linden (Bild 108). Wir blicken die, von Reitern, Spaziergängern und eleganten Wagen belebte Hauptstraße Berlins hinunter, sehen

in der nächsten Nachbarschaft das Niederländische Palais und das Palais des Prinzen Wilhelm, des späteren deutschen Kaisers. Da der Umbau dieses Gebäudes, durch den es seine heutige Gestalt bekam, 1834 begann, so muß das Blatt vorher entstanden sein.

Noch in den sechziger Jahren griff die Berliner Luxuspapierfabrik von A. Sala auf den alten Vorwurf der Ladenansicht bei der Ankündigung ihrer Niederlage

auf der Leipziger Messe zurück (Bild 107). Sie ist ohne Zweifel eine Arbeit des Berliner Graphikers Julius Böhmer, der wegen eines Gebrechens an Krücken ging und deshalb „Krückenböhmer“ genannt wurde. Er unterließ auch selten, die Krücke in seinem Monogramm anzubringen. Weitere Beispiele derartiger Anzeigen könnten in größerer Zahl gegeben werden, ich verzichte

jedoch darauf, im Hinblick auf die künstlerische Belanglosigkeit der Sachen. Dies Urteil gilt auch für die Gasthausanzeigen der Zeit, die daher auch nur durch eine Probe, das von N. Weiß lithographierte Plakat für das Hôtel du Sauvage in Basel (Bild 109) hier vertreten sind.

Auch in den figürlichen Blättern weichen mit den dreißiger Jahren die Genien und Grazien der Zopfzeit Personen aus der Gegenwart. Die saubere Lithographie von F. A. Fricke mit den beiden wohlfrisierten Puppengesichtern (Bild 110), durch die der Mechanikus und Optikus Wießner in Leipzig seine Mundharmonikas anpries,

ist ein typisches Beispiel für die Illustration der geschäftlichen Ankündigungen der zwanziger und dreißiger Jahre. Künstlerisch schon über dem Durchschnitt steht die niedliche Adresskarte des Charles Merz (Bild 112), der in Berlin, Rue de Jérusalem 56 wohnte und sowohl Gesang- und Klavierstunden gab, wie bei Bällen die Tanzmusik übernahm. Hier ist eine vornehme Gesellschaft lebendig und anmutig geschildert, doch wird die



Bild 125. Plakat des Kladderadatschkalenders 1869. Lithographie von H. Scherenberg  
Sammmlung von Zur Westen. (Zu Seite 225)